

# Nomadin auf Zeit

*Irene Solly litt nicht an Fernweh – bis sie ihre erste Weltreise machte. Von einer Reisenden, die versucht, keine Touristin zu sein.*



FOTOS: Irene Solly

Ein Markt in Burma

▷▷▷ Mindestens hundert Menschen sind da, farbenfroh gekleidet, die Männer in langen Sarongs, die Frauen in Blusen. Mit Bussen sind sie hierher gekommen, zur Waldlichtung auf einem Plateau etwas außerhalb des Dorfes. Ein Familienmitglied ist gestorben, schon vor einem Monat. Der Sarg, in dem die Frau liegt, steht auf einem hohen Holzstapel. Drei Tage wird ihr Begräbnis dauern – Familienmitglieder aus ganz Indonesien sind dafür nach Tana Toraja in der indonesischen Provinz Sulawesi gekommen.

Inmitten der vielen Leute stehen eine Frau und ein Mann. Mit ihrem hellen Teint wirken sie wie Fremdkörper in der Menge. Europäer. Sie sind Zeugen der rituellen Tier-schlachtungen, einer Zeremonie, die dazu dient, den Verstorbenen ins nächste Leben zu begleiten. Tagsüber beteiligen sie sich an den Gesprächen der Menschen, die vor den für Trauernde errichteten Bambushütten sitzen. Und sie schämen sich ein bisschen für ihresgleichen: Touristen, die tagsüber mit Bussen anreisen und eine Stunde lang „dabei sind“; das heißt vor allem fotografieren und filmen. Irene Solly heißt die Frau, sie ist Weltreisende. Herbert ist ihr Freund und treuer Weggefährte.

Szenenwechsel: ein verrauchtes Kaffeehaus in Wien. Irene Solly richtet ihren Blick nach oben, wenn sie erzählt. So, als ob sie mit ihren Gedanken ganz weit weg wäre. Vier dicke, etwas zerfledderte Notizbücher liegen vor ihr auf dem Tisch. Die Frau mit den kurzen Haaren und der schmalen Brille blättert in einem der Bücher, liest einige handgeschriebene Zeilen, zieht an ihrer Zigarette. Dann wieder dieser verträumte Blick. In Gedanken kehrt die heute 52-Jährige in die Zeit zurück, als sie sich das erste Mal aufmachte, um die Welt zu bereisen. Über 25 Jahre ist das her.

November 1984. Die angehende Lehrerin Irene Solly hat ihr erstes Probejahr an einem Wiener Gymnasium hinter sich. Sie ist 26 Jahre alt und gerade aus einer Wohngemeinschaft ausgezogen. Fast ihr gesamtes Hab und Gut hat sie bei den Eltern verstaubt, ein kleiner Rest befindet sich in einem Reiserrucksack auf ihrem Rücken. Irene hat ein „All around the world Ticket“, erst in 13 Monaten wird sie wieder österreichischen Boden betreten. Südostasien – Australien – die Südseeinseln – Kanada, so lautet die grobe Reiseroute.

**Ohne Zeitplan hat sie keinen Zeitdruck**  
Auf den ersten Blick sieht man der zierlichen Frau ihre Abenteuerlust nicht an. Sie

spricht leise, wählt ihre Worte genau, wirkt etwas schüchtern. Der Anschein trügt. Irene hat weite Teile der Welt bereist – ohne detaillierte Reisepläne. War in Krisengebieten, an ausgestorbenen Orten, dort, wo sonst keine Fremden mehr vorbeischaun. Zeitpläne? Davon hält Irene Solly nichts. Sie reist lieber spontan, fernab vom Massentourismus. An Orte wie die Inselgruppe Tokelau. Dorthin

kommen Fremde für gewöhnlich nur dann, wenn sie von Einheimischen eingeladen werden. Kein Wunder, gibt es doch keine öffentlichen Verkehrsmittel und nur wenige Touristenunterkünfte. Eine Woche dauert die Reise von der Südseeinsel Samoa bis Atofu, einem Atoll der Inselgruppe Tokelau. Hier findet einmal jährlich eine Rugbymeisterschaft statt. Unterwegs zum Austragungsort fährt das Schiff, „ein Mittelding aus Fähre und Frachter“, auch die anderen beiden Atolle der Inselgruppe ab – Fakaofu und Nukunono. Leute kommen an Bord, Familien, reich beladen mit Reiseproviant. „Offiziell durften 250 Personen an Bord sein – wir vermuteten aber, dass es um die 400 Passagiere waren“, erinnert sich Irene. Man versammelt sich an Deck, unterhält sich, genießt die Fahrt. Weiter unten gibt es Kabinen, in denen man schlafen könnte – aber auch nachts ist man lieber an Deck, liegt auf den geflochtenen Matten, die über den Boden verteilt sind.

Die Familien teilen ihren Proviant gerne – etwas, an das sich Irene noch gut erinnert. Die Zeit in der Südsee und in Ostasien habe sie verändert, sagt Solly lächelnd. Ob in Atofu oder Sulawesi, die Gastfreundschaft der Leute habe sie so beeindruckt, dass sie sich nun in ihrer Heimatstadt Wien bemüht,

eine ebenso gute Gastgeberin zu sein. Gerne spielt sie Wegweiser, Touristenführer, Auskunftsperson. „Wir sind damals bei dem Begräbnis wie Familienmitglieder aufgenommen worden.“

**Entwöhnt vom Massenkonsum**  
Fragt man einen Weltreisenden nach seinen größten Kulturschocks, so fallen den meis-



Der Dal-See in Kaschmir



Irene gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten unterwegs in Indien

ten wohl zwei Dinge ein: Armut und fehlende Hygiene. Nicht so Irene. Sie denkt kurz nach, greift sich ans Kinn, richtet ihren Blick auf die halbvolle Kaffeetasse und sagt: „Das war auf Hawaii.“

Es waren nicht die Lebensverhältnisse in den armen Gebieten Ostasiens, die Irene schockierend fand, sondern die auf der bei Ame-

rikanern so beliebten Ferieninsel Hawaii. Die überlaufenen Strände, die Hula tanzen-den Vorzeige-Hawaiianerinnen der Tourismus-Industrie, der schrille Konsum. Nach ihrer Zeit auf den „touristenfreien“ Südseeinseln war Irene dies alles nicht mehr gewohnt: „Obwohl man auf den kleineren Südseeinseln schon jederzeit alles, was man braucht, bekommt, ist das Flair ein ganz anderes. Vermarkten und verkaufen spielt dort keine Rolle.“

Auch ein Vierteljahrhundert nach ihrer ersten Weltreise vergeht kaum ein Jahr, ohne dass Irene Solly einen ihr unbekanntem Ort besucht. Als Lehrerin kann sie es sich leisten: „Vier bis fünf Wochen sind wir immer unterwegs.“ Und obwohl sie mit fortschreitendem Alter „ein bisschen bequemer“ geworden ist, gilt für sie weiterhin: Wenig Planung, viel Freiheit, kein Zeitdruck.

Irene Solly hat ihre Weltreisen genossen, und dennoch: Orte, die sie besucht hat, verlieren für sie den Reiz des Unbekannten. Noch einmal dorthin zurückkehren möchte sie nicht: „Ich glaube, es hat sich mittlerweile so viel verändert, dass ich eher enttäuscht wäre.“ Will Irene heute gedanklich doch noch einmal in bekannte Regionen zurückkehren, so braucht sie nur die Einträge zu lesen. Irene hat ihren Kaffee ausgetrunken. Sie verstaubt die Tagebücher in

ihrer Tasche, zieht ihre Jacke an, verabschiedet sich. Was sie heute noch unternimmt? Das entscheide sie dann spontan. ◀



**Maresa Mayer spart schon für ihre eigene Weltreise.**